

IM KAMPF GEGEN DAS BIENENSTERBEN

Das Winterthurer Start-up Vatorex hat ein innovatives System entwickelt, das die Varroamilbe bekämpft. Für den Geschäftsleiter Pascal Brunner ein wichtiger Schritt in eine nachhaltige Bienenzucht.

Willi Brunner ist seit über 50 Jahren Bienenzüchter. Er weiss, dass die Varroamilben den Imkern besonders Sorgen bereitet. Der Parasit, der in praktisch jedem Bienenvolk vorkommt, wird zum Problem, wenn die Population eine gewisse Grösse erreicht.

«Das Bienensterben ist ein komplexer Vorgang, viele Faktoren spielen eine Rolle. Die Varroamilbe ist aber der gewichtigste», sagt Pascal Brunner, Sohn von Willi Brunner.

NACHHALTIGE BEKÄMPFUNGSMETHODEN

Sein Vater sah Handlungsbedarf und suchte nach einer nachhaltigen Bekämpfungsmethode gegen die Milbe. Bis anhin wird die Varroamilbe mit Ameisen- oder Oxalsäure bekämpft. «Diese Behandlung schadet aber sowohl dem Bienenvolk als auch dem Imker», erklärt Pascal Brunner. Die Methode wird selbst zu einem Grund für das Bienensterben. Das wollte Willi Brunner verhindern. Mit seinem Sohn entwickelte er eine Wabe, die durch einen eingebau-



Willi (v.l.) und Pascal Brunner gründeten mit Renato Cortesi das Start-up Vatorex. Foto: Frederike Asael

ten Heizdraht auf 41 Grad Celsius erhitzt wird und so die Milben abtötet, den Bienen aber keinen Schaden zufügt.

«Nach mehreren erfolgreichen wissenschaftlichen Versuchen wussten wir, dass das Konzept funktioniert.» Die Idee entwickelte sich weiter zu einem Projekt, an welchem sich auch Renato Cortesi, Elektroingenieur, beteiligte. Zusammen gründeten sie 2016 das Start-up Vatorex.

ERFOLGREICHE WEITERENTWICKLUNG

Das Unternehmen ist mittlerweile auf sechs Mitarbeitende angewachsen und bietet bereits die

dritte Generation des Vatorex-Systems an. Damit das Produkt autark funktionieren kann, erfolgt die Stromzufuhr über Solarzellen, die auf dem Dach des Bienenhauses angelegt sind. Schon über 60 Kunden aus der Schweiz und dem Ausland sind überzeugt von der Innovation der Winterthurer.

Das Vater-Sohn-Gespann ergänze sich laut Geschäftsführer Pascal Brunner super. «Mein Vater ist der Praktiker, der alle Gegebenheiten in der Bienenzucht kennt. Ich habe durch mein ETH-Studium den wissenschaftlichen Hintergrund.» Der Erfolg des jungen Unternehmens wird durch mehrere Aus-

zeichnungen unterstrichen. So gewann Vatorex den Umweltpreis und Venture Kick, ein renommierter Wettbewerb für Start-ups.

GROSSE ZIELE IM VISIER

Neben dem Vatorex-System – dem Hauptstandbein des Unternehmens – entwickelte das Team rund um Pascal Brunner eine App, die Daten der Imker elektronisch erfasst und auswertet. «Ich sehe das als ersten Schritt in Richtung einer digitalisierten Bienenzucht», so der 28-Jährige. Ziel sei es, den Imkern Tipps zu geben, wie ihre Zucht optimiert werden könne. «Eine nachhaltige Bienenzucht endet eben nicht bei der Varroamilbe.» Im April soll die App herauskommen, die das Datenmanagement der Imker erleichtern soll.

ANNALENA SCHMID

CROWDFUNDING-AKTION

Anfang April startet Vatorex eine Crowdfunding-Aktion. Gesammelt wird für eine vollautomatische Wabenmaschine zum Einlegen der Heizdrähte. Pascal Brunner erzählt: «Zur Produktion der Waben benutzen wir momentan eine sehr handgestrickte Maschine. Die Herstellung möchten wir mit einem Vollautomaten effizienter gestalten.» WWW.SAVETHEBEES.CH

POLITFENSTER: SCHULDENBREMSE – DIE FRAGE NACH DEM «OB» UND DEM «WIE»

URS HOFER, WINTERTHUR, IST FDP-GEMEINDERAT UND MITGLIED DER AUFSICHTSKOMMISSION

Rund sieben Jahre ist es her, seit die FDP zusammen mit der SVP, der GLP und der CVP eine Motion für eine Schuldenbremse eingereicht hat. In der kommenden Sitzung des Gemeinderates kann nun voraussichtlich endlich über deren Umsetzung diskutiert werden. Aller Voraussicht nach werden zwei Fragen die Geister scheiden, nämlich das «Ob» und das «Wie».



Gemäss Budget 2018 beträgt der Nettoverschuldungsquotient der Stadt Winterthur 328% (wobei ein Wert über 150% als schlecht erachtet wird); die Nettoschuld in Franken pro Einwohner beträgt 11243 (zum Vergleich: 2005 betrug der Wert 3647 Franken). Dass uns die Verschuldungssituation nicht bereits heute das Genick

bricht, ist primär dem Niedrigzinsumfeld zu verdanken, welches aber bekanntlich nicht ewig andauern wird. Vor diesem Hintergrund erstaunt es, dass die Meinungen im Rat voraussichtlich bereits bei der Frage, ob eine Schuldenbremse überhaupt notwendig ist, ähnlich gespalten sein werden wie bei der damaligen Einreichung der Motion. Unsere Meinung ist klar: Heute mehr denn je!

Etwas komplexer wird es bei der Frage des «Wie». Die FDP wird dem vom Finanzdepartement unter der Leitung von Yvonne Beutler ausgearbeiteten Vorschlag einen kompletten Gegenvorschlag gegenüberstellen. Der wesentlichste Unterschied der beiden Vorlagen ist deren Fokus und Periodizität. Schulden können bekanntlich über den Aufwand oder über den Ertrag abgebaut werden.

Der Vorschlag des Finanzdepartements fokussiert unseres Erachtens zu stark auf den Ertrag und beschränkt sich auf eine 1-Jahres-Betrachtung: Der Steuerfuss solle nur mit einer Mehrheit von mindestens zwei Dritteln festgelegt werden können, wenn das Budget nicht einen Aufwandüberschuss ausweist und nicht sämtliche Investitionen zu 105% durch Ertragsüberschüsse und Abschreibungen finanziert sind. Klar könnte man theoretisch im Rahmen des Budgetprozesses auch die geplanten Ausgaben bereinigen, bis diese Vorgaben erfüllt sind. Sämtliche in den letzten Jahren gemachte Erfahrungen haben jedoch gezeigt, dass ein Abbau des Aufwandes nicht kurzfristig und insbesondere nicht im Verlauf eines einzelnen Budgetprozesses zu realisieren ist (es sei denn, man operiere mit verpönten Pauschal-

kürzungen in Millionenhöhe). Deshalb bleibt unter diesem Vorschlag bloss die Erhöhung des Ertrags als realistische Alternative. Die Schuldenbremse wird dadurch in ein automatisches Steuererhöhungstool umfunktioniert. Vor diesem Hintergrund fokussiert der Antrag der FDP auf den Aufwand und auf einen mehrjährigen Zeithorizont. Finanzierungslücken sollen im Verlauf mehrerer Jahre abgebaut werden. Dies lässt Zeit für die Ergreifung von Korrekturmassnahmen auf der Aufwandseite.

Als Fazit kann somit bereits heute festgestellt werden, dass die Stadt Winterthur eine griffige Schuldenbremse verdient hat und dass es nun der Rat in der Hand hat, ob er dabei den Fokus auf den Ertrag oder aber – unseres Erachtens besser – auf den Aufwand legt.